

Anpfiff

Vor dem Mikro sind alle gleich

Es ist der Moment, in dem unsere Helden all ihren Glanz verlieren und wir uns für sie schämen dürfen: Eben noch in meisterlichem Sturm auf das gegnerische Tor. Eben noch galt dem Fußballstar, der den Ball mit einem Fallrückzieher galant ins Tor beförderte, unsere volle Bewunderung. Eben noch. Doch nun kommt der Sportreporter und stellt seine Fragen. Schlagartig verwandelt sich unser Fußballheld in einen ertappten Fünftklässler: Typ eins stottert nur noch „ähs“ und „mms“ heraus, läuft rot an und verstummt nach einem nichtssagenden Halbsatz entkräftet. Typ zwei hingegen gibt seine Eloquenz in einem langen selbstsicheren Vortrag zum besten – aber leider ist der völlig inhaltsleer.

Die Liga spielt da keine Rolle. Amateure und Profis werden gleich vor dem Reporter. Wer dem Ansehen von Sport und Sportler einen großen Dienst erweisen will, zapft weg. Der schämt sich seiner Helden, wenn sie ihren Sieg erklären, ihre Niederlage, ihr Spielverhalten oder erläutern, wieso sie besser, schneller und treffsicherer sind. Der guckt betreten zur Seite und schaut erst wieder hin, wenn sie wieder ihrer eigentlichen Arbeit nachgehen. Wie sie ihren Sport treiben, sagt tausendmal mehr als tausend Worte. Wer in der Dorfliga kickt und wer in der Championsleague, zeigt sich nicht beim „Drüberreden“, sondern beim Kicken.

Die Kicker haben in den letzten Monaten ein ungewöhnliche Umdeutung erfahren: Wurden sie doch zum Gleichnis für das akademische Theologie-Treiben in Bayern. Friedrich Wilhelm Graf benutzte die Fußball-Metapher in einem SZ-Artikel, der hitzige Debatten unter den drei bayerischen evangelisch-theologischen Fakultäten entfachte. Die Münchner spielten in der theologischen Championsleague, die Neuendettelsauer bloß Dorfliga, meinte er. Immer wieder tauchte dieser Vergleich in der weiteren Diskussion auf, obwohl er hinkt: Jede Woche überträgt das Fernsehen mehrere Fußballspiele, um Übertragungsrechte wird heftig gestritten. Darüber aber, wer das Theologie-Treiben von Professoren ausstrahlen darf, hat schon lange niemand mehr gestritten. Das Theologie-Treiben ist selten öffentlich. Anders als das Gespräch danach mit dem Reporter.

Florian Höhne, Theologiestudent in Erlangen

(Sonntagsblatt-Beilage „Logos“ 2.2003)